

Franckesche Stiftungen zu Halle

D. Carl Friedrich Bahrds Versuch eines biblischen Systems der Dogmatik

Bahrds, Carl Friedrich

Gotha, 1769

VD18 90850548

Einleitung.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission requests please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219162



Einleitung.

I.

Von der gewöhnlichen Art die Religion zu erlernen.

Wer Theologie studiren will, muß erstlich ein Verzeichniß der Wahrheiten haben, die in den Inbegriff der Theologie gehören, und dann zweytens auch Quellen, aus denen er die Beweise vor diese Wahrheiten schöpfen kann.

Wo ist nun der groſſe Catalog der theologischen Wahrheiten? Welches ist das Buch, welches ich nur verstehen darf, um ein vollständiges Verzeichniß derselben vor mir zu sehen? — Die Bibel ist es! sagst du? Nein mein Freund! — die Bibel ist es, für sehr wenige Menschen: auch nicht für alle Gottesgelehrten. Das Lehrbuch ist die erste Quelle, aus welcher fast alle schöpfen. Frage nur die Erfahrung so wirst du finden, daß ich wahr rede. Der Jüngling, den oft ein sehr blinder Zufall der Theologie widmet, hat schon eine — Bibel? ja seinen Catechismus, der ihm und dem Pöbel heiliger ist als die Bibel,

A

bel,

bel, auswendig gelernt, und alles was darinnen steht auch ohne Beweis so gewiß vor wahr halten lernen, daß ihm vor dem Gegentheile die Haut schauert. Mit diesen Kenntnissen kommt er auf die Academie und studiret dann die grössere Bibel, das Compendium — bis in sein vier und zwanzigstes Jahr — oft noch als Candidat bis ins dreißigste — und schwitze dem Consistorial Examen entgegen. Endlich bekommt er einen Dienst.

Nun schwört er getrost auf sein Compendium — in Gedanken — mit den Fingern aber auf die symbolischen Bücher, weil ihm seine Präceptores gesagt hatten, daß sie nicht ein haarbreit von diesen Büchern abgingen; und betet dann lebenslang getrost nach, was man ihm von Jugend auf vorgebetet hatte: ja er redet so gar von Glauben, von Standhaftigkeit in den Bekenntnisse der Wahrheit, von Religionseifer, von Kezereyen und Irrthümern, ohne in seinem Leben untersucht zu haben, ob diejenige Religion, die er prediget, und deren Gegentheil er verdammt, wahr oder falsch sey.

Aber vielleicht sind die Quellen lauterer, aus denen man die Beweise vor die in den Lehrbüchern der Kirche enthaltenen Wahrheiten schöpft? — Auch diese nicht. Frage hundert Geistliche oder andere Theologen, warum hältst du diß oder jenes vor falsch? und siehe, ob zehen darunter seyn werden, die dir eine andere Antwort zu geben wissen, als diese: Es ist wider unsre symbolischen Bücher. Ja viele werden, wenn du ihnen sagst, in der Bibel stehe es anders, dreiste genug seyn, dir zu antworten, das gehöre hieher nicht. Der Inhalt unserer symbolischen Bücher sey aus der

Schrift

Schrift genommen und diese dürfe man nur recht [nach dem Compendium] erklären, so würden sie allemal mit jenen übereintreffen.

Aber die Prediger wenigstens berufen sich ja immer auf die Bibel? Wie kann man also sagen, daß sie die rechte Quelle vernachlässigten? Ja! so scheint es. Aber was nennen sie denn die Bibel? Luthers Uebersetzung. Und wo also diese irrt, irren sie bona fide mit? und wo diese kein Verstand giebt, da machen sie selbst einen? — heißt das aus der Bibel schöpfen? Und wie viele sind, die es besser machen? Wie viele verstehn so viel hebräisch und griechisch, daß sie das System nach der Bibel prüfen könnten? Weist du nicht, was vor Gelehrsamkeit, Kopf, Bücher, Zeit u. s. w. dazu gehören, ehe man die Bibel in der Grundsprache so verstehen lernt, daß man sich über eine solche Arbeit wagen darf?

Und so ist, bey den meisten Menschen, bey Gelehrten und Ungelehrten, die Ueberzeugung von der Wahrheit der Religion und aller ihrer Lehrsätze, die sie glauben, bloß Vorurtheil der Erziehung. Alle bilden sich ein, überzeugt zu seyn. Alle sind bereit, Blut und Leben zu lassen. Alle fühlen, sprechen sie, die Wahrheit. Alle erzittern vor dem Gegentheil und, verdammten, verfezern und verurtheilen alles, was nicht in ihren Lehrbüchern steht.

Gott! welche Einbildungen! Man merke doch hier einen doppelten Betrug. Erstlich überlege man nur, ob unter tausenden von solchen Menschen zwey seyn werden, welche ihr System, das sie bekennen, selbst geprüft haben? Woher denn also die feste gefühlvolle Ueberzeugung? Ist, denn Ueberzeugung ohne Unter-

suchung und Prüfung möglich? — Doch ja. Woher weiß der Bauer, daß zweymal zwey vier ist. Er hat es von Jugend auf so gehört. Er hat nie Veranlassung gehabt daran zu zweifeln. Er hat in der Schule einen seiner Mitschüler züchtigen gesehn, da er das nicht wußte. Und deswegen glaubt er es nun, und zwar so fest, daß er den, der ihm widersprechen wollte, vor unsinnig halten würde. Und siehe! so ist es bey den meisten mit der Religion. — Wir hören die Lehrsätze unserer Kirche von Jugend auf von Leuten, in deren Treue wir kein Mißtrauen zu setzen gewohnt sind. Wir sehen, daß unsre Eltern und alle vernünftige eben das glauben. Wir hören, daß man von dem Gegentheile der Lehrsätze, die man uns vorträgt, als von einer erschrecklichen Sache spricht. In unsern Ohren schallen gewisse Mahnen auf — aner, die wir mit dem Türken und dem Antichrist in eine Klasse setzen. Nichts in der Welt veranlaßt uns zu den Gedanken, ist auch das wahr? ist auch etwa das Gegentheil möglich? — Wie? ist es zu verwundern, wenn Leute gefühlvolle Ueberzeugung bekommen, in welchen sich zwanzig und mehr Jahre jene ersten Eindrücke des menschlichen Unterrichts fortpflanzen? wenn dann alles innre Gefühl der Gegengründe und alle Receptivität gegen andre Vorstellungsarten in ihnen dergestalt er stirbt, daß sie sich vor das einmal angenommene todtschlagen lassen?

Aber wißt du denn, wird man sagen, die Ueberzeugung von der Religion, die aus einem innern Gefühl sich herschreibt, ganz verwerfen? Nein! das sey ferne. Allein, man erwege wohl, was ich hierauf zu antworten habe. Jenes innre Gefühl von der Religion überhaupt,

haupt,

haupt, ist etwas ganz anders, als dasjenige, wovon ich hier rede. Sie differiren wenigstens in ihren Gegenständen. Die Gegenstände des erstern sind das Evangelium Jesu selbst und die allgemeine Wahrheit desselben. Die Gegenstände des letztern aber sind alle einzelne Lehrsätze der Kirche, mit allen ihren Gebräuchen und Pflichten, die sie uns auflegt. — Das verdenke ich keinem gemeinen Mann, wenn er bey dem Irrthume, daß er ohne Glauben selig und durch eigne Kräfte fromm werden könne, sich auf sein Gefühl, das ist, auf seine Erfahrung beruft, um ihn zurück zu weisen. — Aber wenn ich sehe, daß er eben so, wie er vor diesem Irrthum erschrickt, auch vor der Abschaffung eines alten Liedes, oder vor der Meynung, daß der Pabst nicht der Antichrist sey, erzittert; dann frage ich, woher dieses Gefühl in ihm komme? Dann frage ich, ob seine ganze innere und äußerliche Religion etwas anders als Vorurtheil sey? und ob nicht um eben der Ursachen willen, auch bey vielen Theologen, ihr so zartes Gefühl der innern Wahrscheinlichkeit und des Schauers, den sie bey dem Gegentheile ihrer erlernten Lehrsätze empfinden, nicht aus eben solchen Eindrücken des Vorurtheils herkomme?

Allein wie kann man denn von allen Menschen verlangen, daß sie durch eigne Untersuchung und Prüfung zu einer festen Ueberzeugung von ihrer Religion kommen sollen? Ich antworte: 1) das Wort Religion muß hier bestimmter erklärt werden. Ich gebe zu, daß der gemeine Mann die Göttlichkeit des Evangelii und die Hauptlehren desselben auf Treu und Glauben annehmen könne; theils weil sich diese Wahrheiten gar bald in seinen Herzen als göttliche und kräfti-

ge Wahrheiten erweisen werden, theils weil er selten Kräfte und Zeit zu Untersuchungen und Prüfungen hat. Nimmt man aber Religion vor den Innbegriff aller Lehrsätze und Gebräuche der Kirche, so kann man zwar noch weit weniger Prüfung von gemeinen Leuten oder von Anfängern erwarten, aber da sollten 2) diejenigen Lehrer der Kirche, welche Kräfte, Zeit und Gelegenheit haben, diese Prüfung theils selbst übernehmen, theils wider die blinde Anhänglichkeit an allem, was der Religion nicht wesentlich ist, eifern, anstatt daß jetzt die meisten alles mit gleicher Intoleranz vertheidigen, und demjenigen Theile ihrer Mitchristen, der zu eignen Prüfungen unfähig ist, mit seltsamen Eifer als inviolable Heiligtümer einschärfen.

Hier wird man nun von neuen einwenden und sagen: man könne ja nicht allen Theologen vorwerfen, daß sie ihr System nicht prüften. Ich antworte: 1) derer, die es prüfen und prüfen können, sind sehr wenige. 2) Unter diesen wenigen sind wieder die meisten von der Art, daß die Prüfung schon zu spät ist. Wenn die Religion zum Vorurtheil worden ist, der prüft nicht das System nach der Bibel, sondern er sucht das System in der Bibel und sucht so lange bis er es findet, und wenn er es gefunden hat, so überredet er sich, daß er alles selbst geprüft habe. 3) Daher kommt es, daß man von dem Resultate solcher vorgeblischen Prüfungen noch wenig gehört hat. — Wie? Fein Wort hast du gehört? Hat nicht Zeller, Baschdow, Semler, Michaelis u. s. w. genug geprüft? — Ja, aber wie hat man ihre Prüfungen aufgenommen? — Und worinnen hat man sich von diesen Männern belehren lassen? — 4) Man sage mir also nur nicht, daß

daß die Lehrer der Kirche die übrigen Glieder derselben dieser Prüfungen überhoben. Die allgemeine Anhänglichkeit an die, der Bibel parallel gestellte, Autorität der Uebersetzung Lutheri, der symbolischen Bücher, und der Compendien beweiset leider das Gegentheil. — Was ich an diesen Büchern auszusagen habe, will ich gleich sagen.

II.

Von der Bibel-Uebersetzung Lutheri.

Luther war ein Mann, vor welchen ich Ehrfurcht und Achtung empfinde, so oft ich ihn nennen höre, und dem selbst nach den Abtrischen Ideal das größte Verdienst zugeschrieben werden muß, dessen ein Mann in seiner Situation fähig war. — Allein Luther war ein Mensch; er lebte in den Zeiten der äußersten Finsterniß; er betrat die Wege, die er gieng, zuerst; und dieses ist genug, um zu beweisen, daß man die Arbeiten dieses Mannes vor verbesserlich erklären dürfe, ohne seinen Verdiensten den geringsten Abbruch zu thun.

Seine deutsche Bibelübersetzung also bleibt ein Meisterstück vor das sechzehnte Jahrhundert: das heißt, vor eine Epoche, wo man erst anfieng, die Bibel zu lesen, und wo die Hülfsmittel, sie zu verstehen, äußerst sparsam und schlecht waren. Wer aber glaubt, daß man im achtzehnten, wo Kritik und Philologie auf einer so hohen Stufe von Vollkommenheit sich befinden, wo überhaupt der Verstand der Menschen so vorzüglich aufgeklärt, der Geschmack so verfeinert, die Sprache so polirt, die Philosophie so rein, und die Wissenschaften so blühend sind, keine bessere Bibel-Uebersetzung

bersezung machen könnte, der muß gewärtig seyn, daß ihn kluge Leute, aufs wenigste, vor einen einfältigen Mann halten.

Man höre also meine Behauptung. Unsere deutsche Bibel ist vor gemeine Christen erträglich und darf nicht leicht abgeschafft werden, vor Gelehrte aber, dazu auch Landgeistliche und Candidaten gehören, schlechterdings unzureichend.

Das erstere wird man mir sehr leicht einräumen. Eine deutsche Uebersetzung ist vor das Volk nicht bloß dazu bestimmt, daß sie die Wahrheiten der Religion daraus erlernen, sondern auch und vornemlich dazu, daß sie die wichtigsten, deutlichsten, beweglichsten, eindringendsten, und trostreichsten Stellen daraus merken und auswendig wissen sollen. Wer also aus Erfahrung weiß, wie viel die Anführung eines bekannten Spruchs zur Ueberzeugung eines gemeinen Mannes, oder die Verhaltung einer rührenden Stelle, die er auswendig weiß, zu seinem Troste beitragen kann, der wird mir zugeben, daß es äußerste Verwirrung anrichten, und den Seelen des armen Pöbels viel Schaden thun würde, wenn sie durch eine neue Bibelübersetzung jenes letzten Endzwecks beraubt würden und nun von ihren Pfarrern lauter Sprüche anführen hörten, oder in ihrer Bibel läsen, deren Ausdruck ihnen neu und fremd wäre, und die sie nun, in ihren Alter, nicht mehr auswendig lernen könnten. — Um deßwillen, glaube ich, wäre es rathsamer, Luthers Bibel unter Aufsicht einer Facultät zu verbessern und vornemlich in den Briefen Pauli, wo so manche Stelle gar keinen Verstand giebt, zu berichtigen: als eine ganz neue und im heutigen Modeton abgefaßte Uebersetzung

setzung einzuführen. Vielleicht wird H. H. Michaelis versprochene Bibelübersetzung einst diesen Wunsch erleichtern.

Daß aber vor Gelehrte unsere deutsche Uebersetzung Lutheri ganz unzureichend sey, oder, welches eben so viel ist, daß sie schlechterdings nicht die Quelle seyn könne, aus welcher er, theils die Materialien, theils die Beweise zu seinen Vortrage, schöpfen dürfe, ist gar leicht zu erweisen. Man überlege folgende Punkte. 1. Der Gottesgelehrte muß von allen Lehrsätzen, die er vorträgt, eine höhere Ueberzeugung haben, als alle andre Menschen, weil er die Religion, wenn ich so reden mag, nicht bloß für sich glaubt, sondern für seine Lehrlinge zugleich, die ihm einst bloß nachbeten werden. 2. Der Gottesgelehrte kann sich in der Bibelklärung eben so viel Autorität anmassen als Luther: so bald er die nöthigen Hülfsmittel darzu in seiner Gewalt hat. Mit Lutheri Augen sehen wollen, ist Faulheit oder Einfalt. 3. Er kann in vielen Fällen mehr zu wissen prätendiren, weil er in hellern Zeiten lebt. 4. Luthers Uebersetzung ist die Quelle mancher durch den Ausdruck entstandener Unrichtigkeiten in unsern Lehrbüchern. Und wer mir einwendet, daß die meisten Unrichtigkeiten älter sind als Luther, dem antworte ich 1) daß Luther doch diese, da er übersetzte, im Sinne hatte, und es nicht verhüten konnte, daß sein Ausdruck seinen Lehrsätzen mehr entsprach, als es alsdenn geschehn seyn würde, wenn er ohne etwas von der Religion zu wissen, ein blosser Uebersetzer gewesen wäre. Ueber dieses sind jene Unrichtigkeiten zwar an sich älter als Luther, aber nicht für den, der in seiner Uebersetzung die Veranlassung findet,

A 5

det, sie zu lernen, oder sich darinnen zu bestärken. 5. Luther selbst würde, wenn er in unsern Zeiten lebte, sich über die reiche Gelegenheit, seine ehemaligen Arbeiten zu verbessern, erfreuen, und über die blinde Anhänglichkeit an alles, was sich von ihm herschreibt, herzlich lachen, oder vielmehr, ernstlich dawider eifern.

III.

Von den Compendien.

Ich rede hier von allen denen Büchern, über welche auf unsern hohen Schulen, den alten Herkommen nach, die Theologie gelesen wird. Und von diesen Büchern behaupte ich, daß sie nichts taugen — nichts, in Absicht auf die Lage der Lehrsätze — nichts, in Absicht auf die Ausdrücke, mit welchen die Lehrsätze bezeichnet sind — nichts, in Absicht auf die Ordnung, in welcher jedes Kapitel abgehandelt wird — nichts, in Absicht auf die Beweise.

Nichts, in Absicht auf die Lage der Lehrsätze. — Es stehet alles unter einander. Wesentliche Hauptsätze des Christenthums und ganz zufällige, entbehrliche und willkührliche Sätze stehen so beysammen, daß man keines von den andern unterscheiden kann. Ich will diesen Vorwurf zuerst beweisen, dann den Schaden zeigen, der damit angerichtet wird. a) Wenn ich sage: es stehe alles unter einander, so meyne ich freylich nicht die Rubriken der Glaubensartickel, sondern den Inhalt jedes Paragraphen insbesondere. Freylich, wer die Rubriken liest: von Gott, von der Schöpfung, von der Vorsehung, von der Sünde, von der Gnade, von Christo, von der Erlösung, von der Heiligung,

ligung, von der Seligkeit, u. s. w. der meynet nicht eine Spur von jenen Vorwurf zu entdecken. Aber nun lese man einen einzelnen Artikel durch. Man betrachte jeden einzelnen Lehrsatz, jeden Begriff, jeden Beweis, jede Aufgabe, jede Vorstellungsart insbesondere, und sehe alsdenn, welche von allen diesen Dingen ganz simple Sätze der Bibel, und welche hingegen von den Lehren der Kirche gefolgerte, gemuthmaßte und selbst ausgedachte Sätze sind, und gebe dann Achtung, ob nicht beyde Gattungen so neben und unter einander stehn, daß ein Anfänger nicht die geringste Veranlassung bekommt, einen Satz vor wichtiger oder notwendiger zu halten als den andern; so wird man alsdenn finden, daß mein Vorwurf im vollkommensten und strengsten Verstande wahr und gerecht sey. b) Und was dieses schade? Mein Gott! wie kann ein Mensch, der einen Kopf hat, solche Fragen thun? — Das machts eben, daß unsere Lehrlinge von Jugend auf an die Lehrbücher glauben lernen, und sich immer einbilden, als ob sie an Gott und sein Wort glaubten — das machts eben daß die meisten Theologen, ohne sich es bewußt zu seyn, bona fide ihr Compendium ganz vor Wahrheit ansehen, die gar keiner Prüfung mehr bedürfe, weil man sie in der Jugend nicht gewöhnt hat, Lehrsätze die keiner Prüfung mehr fähig sind, von Lehrsätzen, die bloß die Kirche autorisirt hat, zu unterscheiden: ja weil man sie fast mechanisch angewöhnt hat, beyde mit gleicher Ehrfurcht als absolute Wahrheiten zu respectiren und das Gegentheil vor Kezern zu halten. — Das machts eben, daß Intoleranz und Verkezerungssucht unter den Theologen (vornemlich unter denen Geistlichen) so gemein

mein ist. — Das machts eben, daß die so draussen sind, 1) dem ganzen Christenthum jene Unrichtigkeiten und Unbegreiflichkeiten anrechnen, welche sich oft nur in den Lehrbüchern befinden, und daß sie 2) jene Hülfe, mit welcher man kirchliche Lehrsätze vertheidiget, als einen Schandfleck der Religion ansehen, welche jeden berechtige sie zu verachten und zu verwerfen, da doch nicht die Religion sondern ihre Befenner daran Schuld haben.

2) Nichts, in Absicht auf den Ausbruch, mit welchen die Lehrsätze bezeichnet sind. — Ich table hiermit theils jene allgemein eingeführten und gleichsam zwangsweise recipirten Definitionen und Vorstellungsarten, bey welchen man den Lehrling mit Gewalt an die Worte gewöhnt und glaubend macht, jede andre Denk- und Redart sey Kezerey: — theils die ganze Terminologie. Und darüber will ich mich nun deutlicher erklären. Mein Tadel geht nicht auf die Existenz dieser Dinge überhaupt: sondern dahin, daß diese Dinge in den Lehrbüchern stehen. An sich haben sie frehlich ihren Nutzen. Wenigstens hatte ihn ein jedes zu der Zeit, da es erfunden wurde. Da Z. B. die Arianer Verwirrungen anfiengen, war es nicht ohne Nutzen, diese Leute durch den Unterschied zwischen Homousie und Homiuse festzuhalten. Und so glaube ich, sind die meisten Termini, Distinctionen, u. d. g. durch Veranlassungen entstanden, denen man eben nicht durchgängig das Verdienst der Rechtmäßigkeit absprechen darf, obgleich heut zu Tage auch viele gar keinen Nutzen mehr haben. Es ist wenigstens der Kirche oder ihren Lehrern nicht zu verdenken, wenn sie sich in jeden Falle, wo andere von der recipirten Mey-

Meynung oder Vorstellungsart abweichen, über gewisse Worte und bestimmte Ausdrücke vereinigen, um die herrschende Meynung damit anzuzeigen. Allein gehören denn nun deswegen solche willkührliche Bestimmungen in diejenigen Bücher, welche man brauchen will, seine Lehrlinge mit dem Inhalte der geoffenbarten Religion bekannt zu machen? Muß man denn den Anfängern gleich mit Dingen den Kopf füllen, welche nur ein Nebenwerk seines Studierens sind? Und ist es wohl gut, wenn man Leute gleich mit dem, was in der Religion willkührlich ist, bekannt macht, ehe sie das wesentliche gefaßt und im Zusammenhange gelernt haben? Veranlaßt man dadurch nicht selbst jene schädliche Folgen, die ich oben angezeigt habe? Und wäre es nicht besser, das reine biblische System in einem populären Vortrage jungen Gemüthern ganz einzuprägen, und dann erst mit dem bekannt zu machen, was ihrer Kirche eigenthümlich ist, und was eigentlich zu dem litterarischen der Theologie gehört? — dahin ich den ganzen compendiarischen Schlenbrian rechne, nicht bloß die einzelne Lehre de *communicatione idiomatum*.

3) In Absicht auf die Ordnung, in welcher jedes Kapitel abgehandelt wird. — Diese ist vor den Geistlichen so wenig brauchbar, als der Ausdruck. Will er einst andern die Religion auf eine angenehme, faßliche und nützliche Art vortragen, so muß er nicht nur die ganze Art des Ausdrucks verändern, das Compendium vergessen, und andere Bücher lesen, um wie andere Menschen reden zu lernen; sondern er muß auch jedes Kapitel seines Systems von neuen disponiren, zergliedern und in eine ganz andere Ordnung bringen,
wenn

wenn er verständlich werden will. — Nomen, definitio, ratio formalis, causa efficiens, causa impulsiva, subjectum, objectum, finis — welch eine schöne Verbindung der Materien eines Kapitels! Wie bekannt muß ein Anfänger nicht auf einmal mit den ganzen Umfang einer Materie werden, wenn er so Schritt vor Schritt in ihr innerstes geführt wird, so, daß er bald vom Ganzen ins Detail, bald vom Detail ins Ganze übergehen und mit den feinen Gewebe der Religion nach und nach bekannt werden kann! scilicet.

4) In Absicht auf die Beweise. — Hier sieht es freylich am schlechtesten aus. Die lieben rationes theologicæ z. B. quoniam id requirebat sapientia Dei &c. — und dann — die herrlichen dicta probantia. — Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht, und alle seine Heer durch den Geist seines Mundes, das heißt: Der Himmel ist durch den Sohn Gottes geschaffen und die Sterne durch den heiligen Geist. — Sapienti sat.

IV.

Von dem symbolischen Büchern und dem Religionseide.

Unsere symbolischen Bücher hatten zu der Zeit, da sie verfertigt wurden, einen Endzweck, welchem sie vollkommen entsprachen. Die Catechismi sollten bey der schrecklichen Unwissenheit der Clericorum vor der Hand eine Unterstüzung! ihres Unterrichts seyn: bis etwa, bey mehr anwachsenden Lichte in der Religion und den Wissenschaften, dieses Hülfsmittel selbst verbessert werden könnte. Die übrigen sollten öffentliche Glau-

Glaubensbekenntnisse der Protestanten abgeben, dadurch sie sich von derjenigen Kirche vornemlich unterscheiden wollten, von welcher sie sich getrennt hatten. Und beyde waren das, im vollkommensten Verstande, was sie seyn sollten.

Wer nun diesen Büchern eine andere von Vollkommenheit zuschreibt, als die jetzt angegebene, der ist entweder ein abergläubischer Verehrer des Alterthums, oder er hat sich selbst von ihren Gehalte noch gar nicht unterrichtet. Die Verfasser der symbolischen Bücher waren Menschen wie wir. Sie hatten von der Gnade Gottes bey ihren Arbeiten eben den Beystand, und nicht mehr und nicht weniger, wie wir. Wie können also ihre Schriften vor so vollkommen angesehen werden, daß ein klügeres Menschenalter auch nicht das geringste darinnen ändern oder verbessern dürfte. Weiß man denn nicht, daß die rechtschafnen Männer zu den Zeiten der Reformation die Theologie nur aus den gröbsten bearbeiten mußten? Und hat man es in der Welt gehört, daß man Leuten, die in einer Wissenschaft die erste Bahn brachen, durch alle folgende Jahrhunderte blindlings gefolgt ist, ohne die Wissenschaft weiter zu etabliren und seine Vorgänger zu übertreffen? Und heist wohl auf den guten Grunde, den unsere Väter gelegt haben, fortbauen, und es in der Sache selbst weiter bringen wollen, so viel, als ihre Verdienste erniedrigen oder beschimpfen? Wer hat je so geurtheilet?

Ich verbitte also bey diesen Behauptungen gar sehr den Verdacht, als ob ich gegen Bücher, welche meine ganze Kirche autorisirt hat, nicht diejenige Achtung hätte, die ihnen um deswillen gebühret. Ich respec-

tire

tire den allgemeinen Willen der Kirche, zu der ich mich bekenne, als ein unverbrüchliches Gesez, so lange ich die Ehre genieße vor ihr Mitglied erkannt zu werden, und an ihren Rechten und Privilegien Theil zu nehmen. Allein diß hebt doch nicht das Recht auf, den Gegenstand eines solchen Gesezes zu beurtheilen oder auch zu gestehn, daß dieser Gegenstand nicht mehr in den Grade verdiene durch ein allgemeines Gesez autorisirt zu seyn, in welchen er es ehemals, in den Zeiten der Dunkelheit, zu seyn verdiente. Und ich glaube, einem jeden Gliede der Kirche, und noch vielmehr einem öffentlichen Lehrer derselben stehe dieses Recht im vorzüglichen Verstande zu, wenn es zumal erweislich ist, daß das Gesez, über dessen Gegenstand man urtheilt, nicht mehr durch die einstimmige Meynung aller Glieder der Kirche, gebilliget wird. Und daß viele Mitglieder unserer Kirche eben so urtheilen wie ich, daran, hoffe ich, wird niemand zweifeln, wer nicht ganz von allen den Wegen entfernt geblieben ist, auf welchen man Privatmeynungen der Gelehrten zu erfahren pflaget.

Ich eile also, mein Urtheil vollständig niederzuschreiben. Die symbolischen Bücher, glaube ich, sind gegenwärtig zu ihren Endzwecke so bequem als sie anfangs waren, nur nicht zu dem, zu welchen sie jetzt bestimmt sind. Da ich das, was ich sage, gleich erweisen werde, so will ich nur voraus erinnern, daß ich diesen Büchern damit keinen Fehler schuld gebe, als bloß diesen einzigen, daß sie zu stark und zu weitläufig sind. — Man höre mich mit Gelassenheit.

Die symbolischen Bücher sind jetzt dazu bestimmt, daß alle die, welche ein öffentliches Lehramt in unserer Kirche

Kirche bekleiden wollen, durch einen Eid auf diese Bücher, sich anhänglich machen sollen, nie wieder die einmal in dieser Kirche angenommenen Grundsätze zu lehren. — Ueber die Rechtmäßigkeit des Religionseides ist schon viel gestritten worden. Mosheim hat sie in Zweifel gezogen, und fast gar vor einen Gewissenszwang erklärt. Ich getraue mich beyde Partheyen zu vereinigen, wenn ich sie bitte, das Materiale von dem Formali des Religionseides zu unterscheiden. Das Formale desselben ist auf alle Fälle rechtmäßig. Eine jede privilegierte Gesellschaft hat das Recht sich Gesetze zu machen und ihre Glieder an diese Gesetze zu binden. Und so muß auch eine Kirche das Recht haben, sich über gewisse Lehrsätze und Vorstellungsarten zu vereinigen und ihre Mitglieder zu verpflichten, wenigstens in ihren äußerlichen Lehrvorträge von denselben nie abzuweichen. Der Eid selbst ist hierbey etwas zufälliges; wenigstens will ich jetzt mit denen nicht streiten, welche nur obligationem jurisjurandi accessoriam gelten lassen. Es bleibt allemal so viel gewiß, daß der, der ein vollkommenes Recht hat mich zu etwas zu verbinden, auch berechtigt sey, mir über diese Verbindlichkeit einen Eid abzufodern: — Also der Religionseid, als Eid, ist allemal rechtmäßig.

Aber das Materiale halte ich vor tadelhaft: ich meine das, worauf wir schwören, könnte und sollte in den Zeiten des Lichts anders eingerichtet seyn. Unsere symbolischen Bücher sind als Verzeichnisse der Unterscheidungslehren unserer Kirche sehr schön, aber als Objecte des Religionseides haben sie den einzigen Fehler der Stärke und Weitläufigkeit. Sie scheinen mir nemlich deswegen nicht recht eidesfähig zu seyn, 1) weil

B

ein

ein so starkes Volumen von Schriften, von denen, die darauf schwören, nicht genug geprüft werden kann. Man überlege es wohl: Jünglinge, Candidaten, die meistens noch sehr leicht in ihren Erkenntnissen, und sehr selten fähig sind, Prüfungen von der Art anzustellen, diese sollen schon einen Religionseid ablegen? Gott! wie hart ist das! Und man wende mir ja nicht ein, daß ja ein jeder sie lesen, auch sich auf Akademien erklären lassen könne. Denn ich antworte darauf, daß dieses erstlich zu einer Prüfung an sich selbst noch nicht zureiche, und daß zweytens dieses Erklären, welches auf Akademien in den gewöhnlichen Vorlesungen über die symbolischen Bücher geschieht, allemal parthenisch sey, weil Männer diese Erklärungen machen, die selbst schon geschworen haben und also verpflichtet sind, sie vor Wahrheit auszugeben. 2) Allein ihre Weitläufigkeit hat noch schlimmere Folgen. Da nemlich in den symbolischen Büchern die Lehrsätze der Religion nicht simpel vorgetragen, sondern mit unzählig vielen Nebendingen, willkührlichen Vorstellungsarten, Erklärungen, Beweisen, u. s. w. versehen sind, so ist dadurch die Gefahr, eidbrüchig zu werden, zu mannigfaltig, und vor ein zartes Gewissen zu ängstlich. Man wird zwar hier einwenden: daß ja der Religionseid nicht so gemeynet sey, daß man auf alle Worte, sondern nur auf den Hauptinhalt schwöre. Allein diß führet mich eben auf den dritten Beweis, den ich anführen wollte, um zu zeigen, daß die symbolischen Bücher nicht recht bequem zu einem Religionseide sind: weil nemlich 3) kein Mensch weiß, worauf er schwören soll. Man sagt auf den Hauptinhalt. Gut. Was ist nun der Hauptinhalt? Hier dürfte man nur die Probe machen,

chen, und fünfzig Gottesgelehrte von verschiedenen Geschmack und Grundsätzen aussuchen, und von ihnen die Anzeige desselben fordern; so würde man sehen, daß sie bey jeden anders ausfallen würde. Derjenige z. E. der die einzige tüchtigscheinende Beweisthelle vor die Höllensahrt Christi nicht vor beweisend erkennt, würde diese Lehre aus diesen Hauptinhalte weglassen, ein anderer hingegen, der sie vor beweisend hält, würde sie mit einrücken. Und so würde es in tausend andern Dingen gehen, so, daß am Ende die Frage, worauf schwöre ich nun eigentlich? dennoch unbestimmt bliebe. Und wenn ich nun auch annehmen wollte, daß durch gemeinschaftliche Deliberation endlich dieser Hauptinhalt bestimmt werden könnte, so ist er doch jetzt noch von niemanden bestimmt worden. Daher der Religionseid doch allemal, was das Materiale betrifft, vor die Gewissensruhe eines selbst denkenden und prüfenden Gelehrten eine gefährliche Sache bleibt. — Sollte also die vor die Ruhe der Kirche so zweydeutige Unterschrift per quatenus nicht eingeführt werden, so wäre es schlechterdings zu wünschen [und das ist nun das Resultat, worauf ich meine Leser führen wollte] daß, statt der symbolischen Bücher, ein kurzes und in lauter treffenden Ausdrücken abgefaßtes Verzeichniß der Hauptlehrsätze aufgesetzt würde, auf welches jeder Candidat bey dem Antritte seines Amtes zu schwören gehalten wäre. Diß würde er übersehen, verstehn und auch zur Noth prüfen können. Diß würde ihn ausser Gefahr setzen, in der Folge seines Studierens auf Einsichten zu kommen, die das, worauf er ehemals geschworen, wieder aufhoben. Diß würde endlich manchen rechtschaffenen Mann von der

heimlichen Angst befreien, welche er jetzt empfindet, wenn er bey einem fleißigen Bibelforschen genöthiget ist, manches vor unrichtig zu erkennen, worauf er ehemals geschworen hat. — Ich will mein Ideal noch etwas genauer bestimmen.

Man müßte die eigentlichen Fundamentallehren des Christenthums ganz allein in dieses Verzeichniß bringen. Man müßte alle Lehrsätze daraus weglassen, die nur einigermaßen als Gegenstände der Polemik angesehen werden könnten, um das Verzeichniß so kurz als möglich zu machen, und eben dadurch die Gefahr des Gewissenszwanges so weit als möglich zu entfernen. Man müßte nichts darinnen sagen, als was mit klaren, und in Absicht auf ihren Verstand durch die strengsten Regeln der Sprachkenntnisse entschiedenen Worten, in der Schrift enthalten ist. Man müßte sich in diesen Verzeichniß aller Kunstwörter so viel möglich enthalten, und z. E. den Satz: *bona opera sunt causa salutis sine qua non*, — *fides sola salvat*, nie bejahen oder verneinen: sondern lieber bestimmt, ohne einen Terminus, sagen: Die Tugend ist das, was Gott einst belohnen will; der Glaube aber der einzige Grund, warum er sie belohnen will und, bey aller ihrer Unvollkommenheit, belohnen kann. Man müßte wo möglich an dieses Verzeichniß ein anderes Verzeichniß solcher Lehrsätze anschließen, welche die Kirche vor Aufgaben erklärt wissen wollte: über welche es einem jeden Gottesgelehrten frey stehe, nach seiner besten Einsicht zu urtheilen, und seine Meinung für sich zu haben. Endlich müßte man diesem doppelten Verzeichnisse das Gesetz anhängen: daß kein Lehrer auf der Kanzel diese Aufgaben berühren, und
die

die gemeinen Leute mit Privatmeynungen unterhalten, auch nichts davon schreiben solle, ausser in lateinischer Sprache. — Freylich wäre nun hierbey das Hauptwerk, daß sich die Gelehrten erst über die Frage vereinigten: was sind Fundamentallehren des Christenthums. Allein das müßte doch auch wohl noch zu entscheiden seyn; ohngeachtet ich zugebe, daß jetzt in der Beantwortung dieser Frage, und in der Anwendung dieser Beantwortung auf einzelne Lehrsätze, kein Theolog mit dem andern ganz einstimmig gefunden werden dürfte.

Jedoch mein Vorschlag hat noch einen andern Einwurf wider sich, der allerdings wichtig ist. Wie? wird man sagen, wenn nun die Protestanten eine solche Veränderung vornähmen, würden dann ihre Feinde nicht Gelegenheit finden, zu sagen: Ihr seyd nun nicht mehr die ehemaligen Protestanten und habt eben deswegen keinen Theil mehr an den Vorrechten des westphälischen Friedens! — Was ist da zu thun? Ich muß es meinen Lesern gestehen, daß ich diesen Einwurf nicht gründlich beantworten kann, weil dazu juristische Kenntnisse erfordert werden, die ich nicht habe. Sollte indessen der Einwurf unwiederleglich seyn, so widerrufe ich, was ich gesagt habe: weil mir die Ruhe meiner Kirche über alles geht.

Allein das einzige darf ich hinzufügen, daß mir jener Einwurf noch deswegen verwerflich zu seyn scheint, weil mein Vorschlag die Gültigkeit und allgemeine Autorität unserer symbolischen Bücher gar nicht aufhebt. Denn unsere Kirche könnte ja diese Bücher als ihre öffentlichen Glaubensbekenntnisse immer beybehalten, wenn sie gleich einen kurzen Auszug

daraus machte, auf welche sie ihre Candidaten schwören ließe.

V.

Von den Fundamentallehren der Religion.

Das vorige Kapitel führet mich unmittelbar auf die Untersuchung der Frage: Welches sind die Fundamentallehren der Religion? Meine Absicht ist hierbey gar nicht, die verschiedenen Meinungen der Gelehrten zu prüfen oder zu widerlegen. Ich will bloß die Meinige angeben und das Urtheil dem Leser überlassen.

Das Hauptwerk ist hier, wie bey allen Aufgaben, die richtige Bestimmung der Streiffrage. Ich will also darauf zu erst bedacht seyn — Die ganze Streitfrage würde ich, bestimmt, so vortragen: Welche Lehrsätze der geoffenbarten Religion sind so fundamental, daß alle Christen sie zu wissen, zu glauben und zu bekennen verbunden sind, so, daß sie sich wenigstens versündigen würden, wenn sie sie verwerfen, oder leugnen, oder das Gegentheil vor wahr ausgeben wollten. Ich sage 1) Lehrsätze. — Es ist also nicht die Frage von ganzen Glaubensartikeln nach den gewöhnlichen Rubriken, von Gott, von der Vorsehung, von der Erlösung, u. s. w. Denn da könnte leicht kein Artikel aus unsern Lehrbüchern von der Zahl der fundamentalen ausgeschlossen werden. Sondern es ist die Frage von jedem einzelnen Lehrsatz, der in jedem Kapitel vorkommt, und den

ren oft funfzig und hundert unter einer Hauptrubrik enthalten seyn können, die alle von unterschiedner Wichtigkeit und Gehalte sind. — Ich sage 2) verbunden — Es ist also nicht die Frage: welche Lehrsätze so nothwendig sind, daß Gott ihre Verwerfung oder die Behauptung ihres Gegentheils einem Menschen zur Verdammniß zurechnen könne und müsse? Denn das läßt sich so überhaupt gar nicht sagen. Die Imputation vor Gott dependirt nicht von der GröÙe und Wichtigkeit der Lehre, sondern von den Fähigkeiten und der Receptivität des Subjects, von den Gelegenheiten, die es hatte, das Christenthum zu erlernen, von dem Unterrichte, den es genoß, und von vielen andern zufälligen Umständen. — Sondern wir fragen welche Lehren ein Christ nicht leugnen oder verwerfen kann, ohne sich überhaupt zu versündigen, das heißt, einer Zurechnung des Irrthums fähig zu seyn. Und man sage hier nicht, daß das eben dasselbe sey, was ich vorher ablehnte. Denn ein unputabler Irrthum ist ja noch kein Irrthum zur Verdammniß. Es kann ein Mensch strafbar seyn, und auch in einer strafbaren Handlung beharren, aber der Grad der Strafbarkeit oder Imputation braucht deswegen nicht so groß zu seyn, daß Gott ihn gar verdamme. Es kann z. E. Fehler geben, zu deren Erkenntniß wir nicht kommen, oder die wir bey allen Kampfe nicht ganz los werden können, u. s. w. — Ich sage 3) alle Christen — gemeine und gelehrte, einfältige und kluge. — Ich sage 4) verbunden — Ich will also nur wissen, bey welchen Lehrsätzen der Religion eine allgemeine und absolute Verbindlichkeit zum Glauben und Bekenntnisse statt findet. Denn es kann besondere Verbind-

lichkeiten geben z. E. solche, die mir die Kirche auflegt, von denen aber jetzt die Rede nicht ist. — Nun zur Sache selbst. Ein Lehrsatz also, der in diesem Verstande fundamental ist, muß meiner Einsicht nach, diese beiden Eigenschaften haben:

- 1) Er muß zum Zwecke der Religion so gehören, daß sein Gegentheil diesen Zweck ganz aufhebt oder Gott muß ihn wenigstens expreßiv und einleuchtend offenbart und die Verbindlichkeit, ihn allgemein anzunehmen, bestimmt angezeigt haben.
- 2) Er muß aber auch bei den geringsten Masse von Verstandesfähigkeiten, Hülfsmitteln und Unter-richte gefaßt und als wahr erkannt werden können.

Ich will diese Punkte erst erklären und dann ihre Anwendung zeigen. Die erste Frage, die hier von neuen aufgeworfen und beantwortet werden muß, ist diese; Welches ist der Zweck der geoffenbahrten Religion? Ich antworte: ein solcher Grad von Glückseligkeit, der durch kein anderes Mittel so leicht und zuverlässig erreicht werden konnte, als durch eine Offenbarung. — Daß die reine natürliche Religion auch einen Weg zur Glückseligkeit zeigt, und auch wirklich glücklich macht, kann kein unparthenischer und selbst denkender Mann in Zweifel ziehen. Wenn also Gott eine Offenbarung gab, so mußte er einen höhern Grad von Glückseligkeit dabei zur Absicht haben. Nun aber besteht diese Glückseligkeit vornemlich in einer seligen Gemeinschaft mit Gott, durch welche die süßesten Empfindungen des allervollkommensten Vergnügens sich über uns ergießen: welche dem Herzen Ruhe

Ruhe und Zufriedenheit schenken. In diese Gemeinschaft werden wir versetzt durch eine reine und ungeheuerste Tugend, die sich insbesondere durch eine ausgebreitete Menschenliebe sichtbar macht. Zu einer solchen Tugend giebt uns der Glaube Kraft und Stärke: wie denn auch eben dieser Glaube ihr, bey ihrer Unvollkommenheit, welche das Verderben des Menschen nach sich zieht, in den Augen Gottes einigen Werth und Belohnbarkeit verschafft. — Hier sehe ich, daß die Offenbarung theils einen höhern und edlern Begriff von der Glückseligkeit selbst uns mittheilet, theils zu einer weit reinern Tugend uns anführt, theils den Glauben uns prediget, welcher der Grund einer ewig daurenden Seligkeit wird, von welcher die natürliche Religion gar nichts wußte, und eben dadurch, indem sie uns wegen des Schicksals nach dem Tode beruhiget, auch unsere Glückseligkeit in diesem Leben unendlich grösser macht. — Hieraus sehe ich ferner, daß der Zweck der geoffenbarten Religion, wenn man ihn bestimmter angeben wollte, in folgenden Stücken bestehen muß:

- 1) Die Menschen sollten einen so hohen Grad von Tugend erreichen, oder, welches eben so viel ist, dem Bilde Gottes nach und nach so ähnlich werden, daß sie einer ewigen Gemeinschaft oder Vereinigung mit Gott fähig würden.
- 2) Die Menschen sollten um deswillen durch einen übernatürlichen Beistand zu denjenigen Glauben angeführt werden, der ihrer Tugend einen eigenthümlichen Werth ertheilen, und sie auch selbst zur Hervorbringung derselben stark machen mußte.
- 3) Die Menschen sollten nächstdem auf der Welt

schon anfangen mit Gott in diese Gemeinschaft zu treten und in derselben des in diesem Leben höchstmöglichen Grades von Ruhe und Zufriedenheit genießen.

Ich denke nun mein erstes Gesetz etwas bestimmter als vorher, wenn ich sage, alle Lehrsätze, welche das Wesen, die eigentlichen Gegenstände, die Mittel, und die Erkenntnißgründe der Tugend, die Beruhigung der Menschen, und den Glauben an den Erlöser, unmittelbar angehen, sind fundamentelle und wesentliche Lehren des Christenthums: diejenigen hingegen, welche weder Tugend, noch Beruhigung des Herzens, noch den Glauben an den Erlöser befördern, und deren Gegenteil in alle drei Stücke keinen, oder doch nur einen zufälligen Einfluß hat, sind ausserwesentliche Lehren des Christenthums. Jenen wird Kezerey, diesen, höchstens Heterodoxie, entgegen gesetzt. —

Doch das ist noch nicht genung. Es giebt noch gewisse Lehrsätze, welche jene Endzwecke der Offenbarung nicht so unmittelbar angehen, daß ihre Verwerfung dieselben ganz aufheben würde, [z. E. die Lehre vom heil. Abendmahl,] und die gleichwohl fundamental zu seyn scheinen. Denn in Gründe würde Tugend, Beruhigung und Glaube bestehen können, wenn auch z. E. das heilige Abendmahl nie wäre eingefest worden. Daher entsteht nun die Frage: welche von diesen Lehrsätzen soll man zu den wesentlichen rechnen? und welches ist ihr Kennzeichen? Ich antworte: diejenigen sind es, welche Gott so deutlich offenbaret und deren Annehmung er so expresse befohlen hat, daß, wenn es gleichwohl Irrthümer wären, man sagen müßte, Gott selbst habe die Menschen zu Irrthümern ver-

veranlaßt. Hier ist der Begriff und ihr Kennzeichen. Wer ihn leugnet, muß das richterliche Ansehen der Schrift in Zweifel ziehen, vermöge welchen sie ganz allein Verbindlichkeit zum Glauben auflegen kann. Was mir die Bibel nicht expres sagt und zu glauben befiehlt, das kann zwar ein unschädlicher oder auch brauchbarer Lehrsatz seyn, den ich auch annehmen kann ohne Sünde, aber er kann doch schlechterdings keine Verbindlichkeit zum Glauben haben; und ich muß ihn verwerfen können, ohne vor Gott strafbar zu werden, weil mir Gott in Glaubenssachen nur einen sichern Erkenntnißgrund gegeben hat, nemlich sein Wort.

Und hiermit hat auch jenes erste Gesetz eine neue Bestimmung erhalten. Es war nemlich vorher immer noch etwas zweydeutig, wenn wir sagten: alles, was mit dem Endzwecke der Religion in nothwendiger und unmittelbarer Verbindung steht. Denn hier konnte noch immer einer diesem der andere jenem Lehrsatz eine nothwendige Verbindung willkürlich zuschreiben, weil das nothwendig, relativisch ist. Dieser Zweydeutigkeit also ist dadurch vorgebauet, wenn man dazu nimmt, daß bey allen Lehrsätzen, bey denen dieses Gesetz angewendet wird, auch jenes angewendet werden müsse, nemlich die bestimmte Deutlichkeit der Offenbarung.

Und wenn nun auch hier jemand sagen wollte: Es käme ja auch in diesem Falle auf die Unterschiede der subjectivischen Deutlichkeit an, so, daß einer von diesen, ein anderer von einen andern Lehrsatze behaupten könnte, er wäre ganz einleuchtend und expresiv in der Schrift enthalten: so würde ich ihm nun mein zwey-
tes

tes Hauptgesetz entgegen stellen, und ihn gegen alle Ausflüchte schützen, wenn ich ihm sagte: Ein jeder dem Christenthum wesentlicher Lehrsatz müsse, ausser jenen beiden Kennzeichen, noch dieses dritte an sich haben, daß er von allen Menschen gefaßt, und bey den gewöhnlichen Fähigkeiten und Unterrichte aus der Bibel erkannt werden könne. So viel ist gewiß, daß Gott die Religion vor alle Menschen bestimmt hat; nicht vor die Klugen allein, sondern auch vor die *νηπιος*, wie Christus sagt, vor die Einfältigen. Es kann also nichts dem Christenthume wesentlich seyn, was ganz über den Horizont des gemeinen Mannes ist, das heist, 1) was er gar nicht fassen kann, 2) wovon er wenigstens die Beweise nicht verstehen und zu einer beruhigenden Ueberzeugung brauchen kann. Es versteht sich freylich, daß ich hier nicht von verrückten und stupiden Menschen rede, oder von Leuten, die überhaupt nicht fähig sind, ein in ihrer Muttersprache geschriebenes Buch zu lesen und zu verstehen. So bald ich aber ein Subject nehme, welches Menschenverstand hat, welches irgend eine Uebersetzung der Bibel lesen und verstehen kann, sobald muß der Lehrsatz, den ich vor wesentlich halten soll, von diesem Subject schlechterdings verstanden werden können, das heist, es muß fähig seyn, sich theils einen Begriff davon zu machen, theils ihn aus der Schrift als wahr zu erkennen, theils bey Erblickung der Beweise eine Verbindlichkeit zum Glauben zu empfinden. —

Lehrsätze also, die subtil, in Ansehung der Schriftstellen, in denen sie stehen sollen, streitig, und im Verhältniß gegen den Zweck der Religion unerheblich sind, könnte und sollte man in ein besonderes Verzeichniß bringen,

bringen, und denen Gelehrten mit der Bedingung überlassen, daß sie sich nicht anders als lateinisch darüber zankten.

Ich habe Muth genug einige von solchen Lehrsätzen anzugeben. Z. B. — daß Christus mit dem Vater gleicher Gott von Macht und Ehren sey, ist ein fundamenteller Lehrsatz — daß er divinitatem numero eandem habe, ist kein fundamenteller Lehrsatz. Jener bestimmt mein Verhalten gegen Gott, dieser nicht. Jener ist vor den gemeinsten Verstand. Dieses capirt kein Mensch. Jener steht schreiend deutlich in der Schrift: Dieser nicht. Zur Annehmung jenes lehrt sie uns ausdrücklich Verbindlichkeit, zu diesen nirgends.

Daß die Bibel Gottes Wort sey, ist ein fundamenteller Lehrsatz, daß aber auch Worte und Redensarten inspirirt sind, ist keiner. — Daß alle Menschen in einem allgemeinen Verderben sich befinden, und ohne übernatürlichen Beystand nicht können geheiligt werden, ist fundamental: daß aber jenes Verderben ohne unsere Schuld von Geburt auf uns liege, und eine Erbsünde sey, ist nicht fundamental. — Daß der Mensch aus den Händen Gottes unschuldig und moralisch gut gekommen sey, ist fundamental; (denn es würde die Begriffe von Gott zweydeutig machen, wenn wir ihm das nicht zutrauen wollten) daß er aber in einer habituellen Gerechtigkeit und Heiligkeit geschaffen worden, ist nicht fundamental; denn das kann aus der Schrift nicht erwiesen werden, und steht in keiner Verbindung mit dem Zweck der Religion: es ist ihm vielmehr zuwider. — Daß Gott den Glauben zur unausbleiblichen Bedingung gemacht habe,
unter

unter welcher ein Christ selig werden soll, ist fundamental; daß aber Gott keinen Menschen anders als durch den Glauben selig machen könne und wolle, ist nicht fundamental. — Daß das heilige Abendmahl von Jesu eingesetzt, vor alle Christen bestimmt, und ein Nahrungsmittel des Glaubens sey, ist fundamental. Daß aber in demselben der Leib und das Blut Jesu nicht bloß der Wirkung, sondern auch der Substanz nach gegenwärtig sey, ist (in Vergleichung mit andern Vorstellungsarten mir sehr wahrscheinlich aber) nicht fundamental; denn die Gemüthsfassung des Communicanten, und folglich der Zweck der Religion gewinnt und verliert nichts. Die Schriftstellen sind streitig. Und die Prüfung der Sache ist ausser dem Horizont des gemeinen Mannes: so wie er auch den Begriff (der manducationis oralis) selbst nicht hinaus denken kann.

Wer einen wesentlichen Lehrsatz leugnet, ist ein Ketzer. — Wer einen ausserwesentlichen leugnet, den eine Kirche in ihren Glaubensbekenntnissen autorisirt hat, heist heterodox. — Jenes ist ein Schimpfname, dieses kann in manchen Fällen ein Ehrentitel seyn. — Jene der Willkühr der Gelehrten überlassen, heist Indifferentismus; diese, den Einsichten selbst denken der Männer unterwerfen, heist, christliche Toleranz.

VI.

Von der rechten Art auf Academien Theologie zu studiren.

Man kann sich über diese Aufgabe erklären ohne subjectivische Unterschiede zu machen. So bald ich einmal annehme, daß hier von denen Beschäftigungen

gungen die Rede sey, denen ein junger Mensch in seinem Triennium obliegen soll, so bald sind diese Beschäftigungen bey allen einerley. Das Genie und der mittelmäßige Verstand, der Reiche und der Arme, der künftige Professor und der künftige Dorfsparr, haben hier einerley Weg, einerley Methode, einerley Gegenstände. In den ersten drey Jahren kann keiner sein eigenes Fach etabliren. Er muß oder sollte wenigstens zu allen Fachen den Grund legen. Der Reiche muß erst das wissen, was der Arme wissen muß. Das große Genie muß erst die Sphäre des mittelmäßigen Verstandes mit durchwandern. Der künftige Professor muß erst lernen, was der künftige Dorfsparrer braucht. — Nach Verfluß des Trienniums kann ein jeder die erste allgemeine Sphäre verlassen und in seine eigne übergehen. Und um deswillen, glaube ich, kann allen Arten von Subjecten ein allgemeiner Plan vorgeschrieben werden, der nach ihrer Verschiedenheit höchstens nur zufällige und leicht selbst zu erfindende Veränderungen leiden dürfte.

Ich will also meine Regeln auf die Absichten eines künftigen Dorfsparren richten, weil diese den größten Theil ausmachen, und denen übrigen die zufälligen Veränderungen derselben selbst überlassen. Ich beurtheile alles, was ich von einem jungen Menschen verlange, nach seinem dreyfachen Endzwecke. Der erste ist, er will die zu Führung seines Amtes nöthigen Materialien sammeln, oder sich wenigstens die Quelle dazu eröffnen: und zugleich in diese Quellen so hinein geführt werden, daß er sie künftig auch ohne Anführung nutzen kann. Der zweyte ist, er will die Fähigkeit erlangen, die erlernten Materialien
auf

auf eine angenehme, faßliche, und brauchbare Art wieder vorzutragen. Der Dritte ist, er will im Stande seyn, derjenigen Kirche, von welcher er einst seine Versorgung erwartet, von dem, was er künftig andern dociren will, Rechenschaft zu geben.

Der erste Endzweck ist der wichtigste. Wir müssen also alle Vorurtheile ablegen, um hier den Weg nicht zu verfehlen. Keine brauchbare Quelle, woraus ein künftiger Gottesgelehrter, er werde ein Dorfpfarr oder ein Facultist, seine Materialien schöpfen darf, ist ausser der Bibel zu dulden. Und wer das Compendium dazu macht, den trifft jene Klage: Mich, die lebendige Quelle verlassen sie, und machen sich allenthalben ausgehauene Brunnen, die doch löchericht sind, und kein Wasser geben. — Die Bibel also ist das Hauptobject des theologischen Studiums auf Universitäten. Das heißt so viel: ein junger Theolog muß die Erklärung der heiligen Schrift nebst denen dazu nöthigen Hülfsmitteln als sein Hauptwerk ansehen, alles andere aber als Nebendinge betrachten. Er muß also 1) die Grundsprachen vor allen Dingen erlernen, die Anfangsgründe von beyden aber mit von Schulen bringen. 2) Er muß die Bibel A. und N. Testaments bey einem Docenten, der den rechten Geschmack in der Bibelerklärung hat, in seinem Triennium, wo möglich, ganz interpretiren hören. 3) Er muß in einem besondern Collegio alle Hülfsmittel der Schriftauslegung, ihren Werth, ihren Gebrauch, und den leichtesten Weg, dazu zu gelangen, kennen lernen. 4) Er muß sich endlich das alles durch Erlernung einer gesunden Philosophie brauchbar zu machen suchen. Und auf diesem Weg wird er endlich mit seinem Hauptbuche

buche, der heiligen Schrift, so bekannt werden, daß er den Inhalt seines künftigen Lehrvortrages bloß aus dieser Quelle, und zwar mit Zuverlässigkeit und Ueberzeugung wird schöpfen können. Er wird ferner dadurch in den Stand gesetzt werden, alle Lehrsätze der Religion selbst zu prüfen und zu beurtheilen. Er wird endlich drittens eine schöne Anlage zur Fortsetzung seines Studirens im Amte sich gemacht haben: Da im Gegentheil alle die, welche auf Universitäten nichts thun, als Compendia memoriren, wenn sie ins Amt kommen, Müßiggänger oder Bauern werden, weil sie weder Geschmack an den Wissenschaften haben, noch auch wissen, was sie studiren sollen.

Da aber der Anfänger nicht gleich selbst ein eigenes System sich erfinden, und aus seiner Bibel entwickeln kann, so ist es freylich nöthig, daß er sich einigermaßen mit ihrem Hauptinhalte im voraus bekannt mache. Dazu gehört ein System — ein rein biblisches System — aber kein Compendium: ein System, in welchem der Inhalt der heiligen Schrift auf die einfachste Art, jedoch vollständig, zergliedert ist: in welchem alle willkührliche Bestimmungen und Vorstellungsarten sorgfältig vermieden sind; und das ganz in einer Ordnung und in einer Sprache abgefaßt ist, welche denen gemeinsten Fähigkeiten entspricht; so, daß er sich an dasselbe gewöhnen, und bey seinen künftigen Amtsarbeiten als sein Handbuch brauchen kann. Dieses wird, wenn noch ein wenig Lectüre dazu kommt, zu Erreichung des zweyten Endzwecks vollkommen genug seyn. Die Lectüre ist vornehmlich deswegen nöthig, a) damit man sich von den einsörmigen Denk- und Redarten seines ersten Lehrers entwöhne, b) da-

C

mit

mit man den äußerlichen Schmuck des Vortrags in seine Gewalt bekomme, c) und überhaupt seinen Geschmack bilden lerne, der ohnedem bey Leuten, die auf Universitäten nichts gethan haben, als Collegia hören, sehr roh zu bleiben pflaget. — Ich würde daher rathen, täglich wenigstens eine Stunde und wo möglich zwey, auf Lesung deutscher classischer Schriftsteller aus allen Fachen zu verwenden. Nur würde ich dabey vor folgenden Fehlern warnen, 1) daß man die sublimen Poesie, z. E. die Werke eines Youngs, Klopstocks 2c. anfangs wenigstens, vermeide, bis man den Geschmack fixirt hat, damit man nicht in die Schwulst verliebt werde. 2) Daß man nicht einen Autor allein lese, und sich vornehme ihm nachzuahmen. Man lese z. E. unter denen guten Rednern viele zugleich, bald einen erhabnen und tieffinnigen Saurin, bald einen wizzigen Mafillon, bald einen blumigten Schlegel, bald einen populären Chrysostomus, bald einen wortreichen Kramer, bald einen kernigten Mosheim — damit sich die Seele in diesen mannigfaltigen Characteren nach und nach verliere, und am Ende selbst Original werde.

Man wird sodann ohne Mühe seinen dritten Endzweck erreichen, wenn man in dem letzten Jahre ein Collegium über die symbolischen Bücher und über eines der gewöhnlichsten lateinischen Compendien hört, um zu dem bevorstehenden Candidaten Examen geschickt zu seyn. — Wobey ich einem jeden von ganzen Herzen wünsche, daß er dann auch eben so fähig seyn möge, den darauf erfolgenden Religionseid ohne Unruhe und Widerspruch seines Gewissens abzulegen.

Erster